Aristoteles

ΠΕΡΙ ΕΡΜΕΝΕΙΑΣ

ERKLÄRUNGEN

vorher

DE INTERPRETATIONE

Vom sprachlichen Ausdruck

Lehre vom Satz

Hermeneutik

Gottfried Scherer

Verlag Traugott Bautz GMBH

Aristoteles
Περὶ ἑρμηνείας
Erklärungen
griechisch-deutsch

übersetzt von Gottfried Scherer

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2012
ISBN 978-3-88309-752-7

zur Erinnerung an
Günther Zuntz

in Dankbarkeit gewidmet
Stanislav Koutny
sowie den Virologen
MUDr. Václav Chmelík
MUDr.Ladislav Machala
und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
die mir das Leben gerettet und wieder lebenswert gemacht haben.

Inhalt

Vorwort 9

Die Absätze der Erklärungen

1. 16
2. 20
3. 24
4. 26
5. 28
6. 30
7. 32
8. 38
9. 40
10. 50
11. 60
12. 66
13. 72
14. 80

Anhang 89
Benutzte Bücher 90

Vorwort

Warum eine neue Übersetzung wünschenswert ist, möchte ich an einigen wenige Beispielen deutlich machen:

ἐν τῆι ψυχῆι παθήματα und ***παθήματα τῆς ψυχῆς*** in 16a 3 et seqq. werden in den mir vorliegenden Übersetzungen von Kirchmann, Rohlfes, Gohlke, Weidemann und Zekl zu *seelischen Widerfahrnissen*, *seelischen Ersterfahrungen* oder *in der Seele hervorgerufenen Vorstellungen.* Wenn von *ψυχή* die Rede ist und man sie zur *Seele* macht, läuft man Gefahr, dass das Wort mit späteren theologischen oder psychologischen Derivaten verwechselt wird. Man könnte es mit *Lebensodem* übersetzen, wäre da nicht infolge biblischer Konnotationen Fremdeinfluss mitgemeint. Herrn Burkert verdanke ich den Hinweis, dass es Lebendigkeit bedeuten könne.

ζῶιον πεζὸν δίπουν in 17a 13 et seqq. wird seit Kirchmann zum *auf dem Lande lebenden zweifüßigen Geschöpf*, oder schlicht zum *Landtier* und bei Rohlfes ohne Land zum *Sinnenwesen* - immerhin ist vom Land bei Aristoteles nicht die Rede, wenn es auch als *ὑποκείμενόν*, als Grundlage der Füße wohl vorausgesetzt ist. Dass aber *σύνεγγυς*, weil *εἷς* sich auf ὁ τοῦ ἀνθρώπου λόγος im Vorsatz bezieht als *nach-*, *bei-* oder *hintereinander weg*, gar als *zusammenhängend gesprochen* (!) ausgegeben wird, erstaunt dann doch.

In 17b 28f. spricht Aristoteles davon, dass Sokrates ***λευκός*** sei. Wenn man es mit *weiß* übersetzt, ist es eine Platitüde, gäbe man ihm die auch im griechischen vorhandene Nebenbedeutung *blass,* klänge es etwas despektierlich. In 18b 22 wird *λευκός mit μέγα* kombiniert, was dort wenig Sinn machte, wenn es etwas Weißes bezeichnen sollte. In 18a 14 et seqq. führt er für *ἄνθρωπος λευκός* mögliche Verneineinungen an, die alle das Wort *λευκός* enthalten, und sagt, dass die-

se angeführten Sätze nur gelten, *εἰ τὸ λευκὸν ἓν σημαίνει*. Wenn aber *λευκός weiß* heißen soll, wirkt die Bemerkung, dass die Vordersätze nur gelten, wenn darin *weiß* weiß bedeutet, tautologisch, weil *weiß* auch in der deutschen Sprache eine recht eindeutige, eben farbliche Grundbedeutung hat, zu der andere symbolische Bedeutungen wie z.B. unschuldig und sogenannte rassische Unwertigkeiten erst später hinzu gekommen sind und die auch in 20b 33 et seqq. nicht gemeint sind. ἵππος λευκὸς in 18a 19 et seqq. – wäre in dieser Version halt eine Art Schimmel und nicht ein Pferd, das im Rennen glänzend ist, nach dem Sieg schweißnass glänzt und eben darum doch nicht genial ist - da ist Musil zuzustimmen -, aber oft dafür gehalten wird.

σημαίνειν bedeutet *bezeichnen*. Wenn man *σημαίνειν* nur mit *bedeuten* übersetzt, reduziert man das Wort auf seinen intransitiven Gebrauch und vermittelt die transitive Bedeutung des griechischen Wortes nur sehr schwach, die aber bei Aristoteles auch an anderen Stellen, an denen er dieses Wort benutzt, wie damals üblich im Vordergrund steht.

Aristoteles diskutiert im 9. Abschnitt die Richtigkeit antithetischer Bejahungen und Verneinungen. Er stellt fest, dass diese ***ἀναγκαῖον***, dass sie notwendig alternativ gelten, aber nichts darüber aussagen, ob die Bejahung oder die entsprechende Verneinung zutreffend ist. In 19a 7 resümiert er kurz und präzisiert anschließenden in 19a 7-18 nochmals seine Argumente. Ab 19a 18 setzt er den in 19a 7 begonnenen Gedanken fort. Die von Aristoteles vorher diskutierte Form der Bejahung und Verneinung würde so, wie alle Übersetzer es interpretieren, *unmöglich*. Dagegen betont Aristoteles, dass sie keine Macht über die Wirklichkeit haben und auch keine selfful-filling prophecies sind. Selbst die sind ja auch davon abhängig, ob sie in die

Tat umgesetzt werden, weil man an sie glaubt… Wenn aber die bisherigen Übersetzer diese Art Bejahung und Verneinung für *unmöglich* erklären, geraten sie mit der dessen Feststellung, dass solche Bejahungen und Verneinungen *ἀναγκαῖον* sind, in Widerspruch. ***δυνατός*** wird hier also so übersetzt, wie es übrigens auch Rohlfes an anderen Stellen, aber ausgerechnet hier nicht versteht.

Wenn *δυνατός* mit einem Tätigkeitswort verbunden ist, bedeutet es, fähig zu sein und zu tun vermögen, was objektiv, subjektiv und gesellschaftlich möglich ist. Z.B. in 19a 12-15 zeigt sich, dass dies Sinn macht und sogar die unterschiedliche Bedeutung der Verneinungspartikel ***οὐ*** und ***μὴ*** akzentuiert, die ich durch ein gesperrt gedrucktes ***n i c h t*** für *μὴ* zumindest kenntlich mache.

Die Verben ***ἀκολουθέω*** und ***ἕπομαι*** - siehe Anhang - werden seit Boethius beide sowohl mit sequere und als auch mit consequere übersetzt. ***ἀκολουθέω*** übersetze ich mit *sich ergeben* im Sinne von implizieren, d.h. es bezeichnet nicht umkehrbare Beziehungen, während ***ἕπομαι*** streng logische und umkehrbare Verknüpfungen bezeichnet. Die damit korrespondierenden Wörter ***ἀντικείμενος*** und ***ἐναντίος*** definiert Aristoteles in 17a 34 et seqq. und 17b 4 et seqq. sowie in 17b 20 et seqq.. *ἀντικείμενος* ist ein Spezialfall dessen, was er mit *ἐναντίος* bezeichnet: *ἐναντίος* passt zum Verbum *ἕπομαι*. Ich übersetze es mit entgegengesetzt. Diametral stehen diesen nicht-allgemeine oder gegenteilige Verneinungen gegenüber. Aristoteles verwendet dieses geometrische Bild in 19b 35. Er meint sicher noch nicht das später erfundene logische Quadrat. Vielmehr sind es grundsätzlich andere als generelle Verneinungen, eben Teilmengen und Gegenteile. In 23b 20 spricht er von Verneinungen, die anders als generelle Verneinungen sind und sich insofern von diesen grundlegend unterscheiden.

Aristoteles behandelt in diesem Text ausdrücklich keine Sachaussagen. Er sagt in 20b 26 et seq: *ἅμα δὲ δῆλον ὅτι οὐδὲ τὸ τί ἐστιν ἐρώτησίς ἐστι διαλεκτική·* „Zugleich ist offenkundig, dass das *was* keine Frage ist, die eine Erörterung anregt." ***ἐρώτησις*** wird von Aristoteles hier und auch später nicht weiter erklärt. Es ist nicht von *πύσμα* und auch nicht von *πρότασις*, einer vorgelegten Frage, z.B. einer Prämisse, sondern eben von *ἐρώτησις* die Rede, was ich mit *anregende Frage* übersetze. Ich stelle die Verwendung dieses Wortes in 20b 22 et seqq. verschiedenen Übersetzungen auf der folgenden Seite gegenüber.

Die angeführten Zitate zeigen, dass Kirchmann dem griechischen Text sehr nahe bleibt und die anderen sich durch weitere interpretative Zutaten, die sich auf spätere Untersuchungen zur Logik beziehen, von ihm mehr oder weniger weit entfernen. Aber alle verfehlen den Sinn des Originals, wenn sie *ἀληθής* auf *ἐρώτησις* beziehen. Wenn man von umgangssprachlichen Formulierungen einmal absieht, die ja auch nur meinen, dass eine Frage, die eine bestimmte Antwort intendiert oder die zur rechten Zeit oder Unzeit gestellt wird, richtig oder falsch sein soll, - scheint mir eine Frage keinesfalls wahr sein zu können, außer man will zum Ausdruck bringen, dass sie geäußert wurde. Ich beziehe deshalb *ἀληθής* auf ***ἀπόκρισις***, was ich mit ***Äußerung*** übersetze, um die Bedeutungsschattierungen der griechischen Formulierung, denen das Ausscheiden im medizinischen Sinne zugrunde liegt, zumindest nicht völlig untergehen zu lassen.

εἰ οὖν ἡ ἐρώτησις ἡ διαλεκτικὴ ἀποκρίσεώς ἐστιν αἴτησις, ἢ τῆς προτάσεως ἢ θατέρου μορίου τῆς ἀντιφάσεως, ἡ δὲ πρότασις ἀντιφάσεως μιᾶς μόριον, οὐκ ἂν εἴη ἀπόκρισις μία πρὸς ταῦτα· οὐδὲ γὰρ ἡ ἐρώτησις μία, οὐδ' ἂν ἦι ἀληθής.

Wenn demnach die anregende Frage erörternd dazu auffordert, entweder etwas zur Fragestellung oder zu einem der beiden Teile des Widerspruchs zu äußern, ist die Fragestellung nur Teil eines Widerspruchs, außer es gäbe nur eine Äußerung zu diesen beiden - aber es gibt eben nicht nur eine anregende Frage und auch nicht nur eine richtige Äußerung dazu. Scherer

Wenn nun die dialektische, in der Form von Entweder – Oder gefasste Frage eine Antwort verlangt, sei es auf den Vordersatz oder auf den andern gegensätzlichen Theil, so kann, da der Vordersatz nur der eine Theil des in der Frage enthaltenen Gegensatzes ist, auch die Antwort nicht eine sein; denn auch die Frage ist nicht eine, selbst wenn sie in ihrem Gegensatze richtig ist. Kirchmann

Wenn demgemäß die dialektische Frage die Forderung einer Antwort ist, die entweder den Satz oder das andere Glied der Kontradiktion zum Inhalt hat, und der Satz Glied *einer* Kontradiktion ist, so kann die Antwort hierauf nicht nur eine sein. Denn auch die Frage ist nicht eine, auch nicht, wenn sie wahr ist. Rolfes

Wenn die Frage im Lehrgespräch eine Antwort heischt, sei es eine Behauptung oder das eine Glied eines Widerspruchs, und wenn ‚Behauptung' ein Glied eines einzigen Widerspruchs ist, dann könnte man auf die in Rede stehenden Sätze nicht eine einzige Antwort geben, da ja auch die Frage nicht einheitlich war. Dr. Gohlke

Wenn nun die Frage im Untersuchungsgespräch die Forderung nach einer Antwort darstellt, entweder auf die vorgelegte Frage oder (Wahl) der anderen Seite des Widerspruchs, wobei die vorgelegte Frage die eine Seite *eines* Widerspruchs ist, so wäre die Antwort darauf nicht *eine*; es war ja auch nicht *eine* Frage, auch dann nicht, wenn sie wahr wäre. Zekl

Wenn eine dialektische Frage dazu auffordert, sie entweder mit dem Satz zu beantworten, in dessen Gestalt sie vorgelegt wird, oder mit dem anderen Glied der Kontradiktion, (deren eines Glied dieser Satz ist), und wenn dieser Satz (das eine) Glied einer einheitlichen Kontradiktion ist, so dürfte es auf (eine) die genannten Dinge (betreffende Frage) demnach keine einheitliche Antwort geben; denn auch die Frage ist (in diesem Falle) ja keine einheitliche, auch dann nicht, wenn sie (in Gestalt eines Satzes vorgelegt wird, der als Behauptungssatz) wahr ist. Weidemann

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass ich die Vergleiche mit anderen Übersetzungen ex post gemacht habe. Vielleicht kann das ja nicht nur manchen angehenden oder Hobbygraecisten motivieren, sich nicht die Freude am Text nehmen zu lassen.

Papes Handwörterbuch und das je aktuelle Greek Word Study Tool habe ich genutzt und versucht, eine möglichst genaue und lesbare Übersetzung zu erarbeiten, die die Konnotationen des griechischen Textes berücksichtigt und die Textellipsen sinnvoll ergänzt.

Auf eine Interpretation des Textes im Sinne traditioneller oder moderner Logiken und auf eine beispielsweise an den Massengeschmack der 20er und folgender Jahre oder an andere Zeitgeister angepasste Verdeutschung habe ich bewusst verzichtet. Auch die gelehrte textkritische Debatte, die ich nicht bewerten kann und möchte, bleibt hier unberücksichtigt. Der Leser kann sich selbst ein Bild über die Differenzen zwischen der grundlegenden Edition von Bekker und der von Minio Paluello machen. Auf ein von LMP in 22b 8 ausgelassenes *οὐ* sei allerdings hingewiesen, weil es zu einer unplausiblen Sinnänderung gegenüber der Bekkerschen Fassung führt.

Einem Hinweis Herrn Harschs folgend, verzichte ich auf die byzantinische Schreibweise des iota subscriptum und schreibe das antike iota adscriptum: *Das Iota subscriptum ist eine Erfindung des späten Mittelalters…* (Zuntz, III, p. 20), auf dessen Lernbuch der altgriechischen Sprache ich nachdrücklich hinweisen möchte:

Zuntz, Günther: Griechischer Lehrgang. I Lektionen, II Exercitia u. Vokabular, III Appendix Grammatica u. Summa Grammatica.

3 Bände im Schuber. - Vandenhoeck und Ruprecht, 1983.

Es ist zwar vergriffen, aber frei abrufbar auf den Internetseiten des Münchener Digitaliserungszentrums der Bayrischen Staatsbibliothek.

Herr Professor Bichler hat mir nicht nur einige wichtige Materialien zur Verfügung gestellt, die ich mir nicht oder nur schwerlich hätte beschaffen können. Herr Professor Reemtsma hat mich in einer frühen Arbeitsphase ermutigt, mich durch Absagen nicht irritieren zu lassen. Seine kurze und durchdachte Mail hatte für mich auch deshalb große Bedeutung, weil ich seine Arbeit sehr schätze. Herrn Professor Burkert danke ich für ein paar kritische motivierende Mails und seinen Rat, mich an den princeps Aristotelicorum zu wenden. Herr Professor Harsch gibt mir Gelegenheit, mit ihm gemeinsam vor und nach die noch fehlenden Teile der Bekkerschen Textfassung des Organon in der biblioteca augustana ins Netz zu stellen, was mich durch seine hilfreiche Kritik zu präziser Textnähe genötigt hat. Nicht zuletzt möchte ich Herrn Stanislav Koutny, meinem ehemaligen Deutschschüler und guten Freund, für seine knappe und Herrn Dr. Intemann für seine ausführliche Kritik des Vorwortes danken. Nicht unerwähnt lassen möchte ich Herrn Vladimír Maška, der mir durch seine Anwesenheit und Tatkraft zuhause, die Herren Jan Svoboda und Günther Krumpak, die mir zusammen durch ihre verständnisvolle Gesprächsbereitschaft ebenso geholfen haben wie auch vor allem meine guten Bekannten in Köln, die Herren Dietrich Georg Paeffgen und Igor Rosenberger.

Herr Traugott Bautz hat entschlossen das verlegerische Risiko auf sich genommen und unterstützt mein Projekt dadurch, dass ich mich verpflichten konnte, mein Hobby im Vorruhestand in einen Plan zu verwandeln, bis Anfang 2016 das Organon insgesamt zu bearbeiten.

Ich hoffe, den Text heutigen Lesern zugänglich und Ihnen Lust zu machen, selber zu denken. Kritik und Anregungen werde ich soweit möglich in die Nachauflagen gerne einarbeiten.

Prag, Anfang Oktober 2012

Περὶ ἑρμηνείας

[16a] Πρῶτον δεῖ θέσθαι τί ὄνομα καὶ τί ῥῆμα, ἔπειτα τί ἐστιν ἀπόφασις καὶ κατάφασις καὶ ἀπόφανσις καὶ λόγος.

Ἔστι μὲν οὖν τὰ ἐν τῆι φωνῆι τῶν ἐν τῆι ψυχῆι παθημάτων σύμβολα, καὶ τὰ γραφόμενα τῶν ἐν τῆι φωνῆι. καὶ ὥσπερ οὐδὲ γράμματα πᾶσι τὰ αὐτά, ο ὐδὲ φωναὶ αἱ [5] αὐταί· ὧν μέντοι ταῦτα σημεῖα πρώτως[1], ταὐτὰ πᾶσι παθήματα τῆς ψυχῆς, καὶ ὧν ταῦτα ὁμοιώματα, πράγματα ἤδη ταὐτά. περὶ μὲν οὖν τούτων εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς· ἄλλης γὰρ πραγματείας. ἔστι δ', ὥσπερ ἐν τῆι ψυχῆι ὁτὲ μὲν νόημα ἄνευ τοῦ ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι, ὁτὲ δὲ ἤδη [10] ὧι ἀνάγκη τούτων ὑπάρχειν θάτερον, οὕτω καὶ ἐν τῆι φωνῆι·

1) πρώτως] πρώτων LMP.

Erklärungen

Als erstes muss man irgendeinen Namen und irgendein Prädikatswort festsetzen, ferner was eine Verneinung, eine Bejahung, eine Feststellung und was ein Wort[1] ist.

Es gibt demnach in der Artikulation die Kennzeichen für die Leiden in der Lebenskraft[2] und die geschriebenen Kennzeichen für die in der Artikulation. Und so wie Schriftzeichen nicht für alle dieselbe sind, sind auch Sprachlaute nicht für alle dieselben. Für die Schriftzeichen und Sprachlaute sind diese allerdings zuerst. Die Leiden der Lebenskraft[2] sind für alle dieselben und von denen, durch und für die Leiden entstehen diese Abbilder, die schon selbst Tatsachen[3] sind. Über diese soll daher in der Schrift[4] über die Lebenskraft geredet werden - einer anderen Abhandlung. - Es ist aber so wie bei der Lebenskraft: wenn es daher einerseits gedankliche Wahrnehmung gibt, ohne Richtiges oder Falsches zu sagen, wenn es andererseits bereits für die Wahrnehmung zwingend[5] ist, dass für diese anderes zutrifft, ist es in der Sprache auch so. Denn wenn man etwas

1) *λόγος* hat kontextbezogen ein weites Bedeutungsfeld von der Abrechnung bis zur Vernunft. Ich übersetze es mit *Wort/Worte*. Es bedeutet in diesem Text: *sinnvoller sprachlicher Ausdruck*, was in der Linguistik *Phrase* genannt wird.
2) *παθήματα ἐν τῆι ψυχῆι* und *παθήματα τῆς ψυχῆς* differenzieren zwischen den Leiden, die der Lebenskraft widerfahren und denen, die diese selbst verursacht.
3) *πράγμα* ist ein Resultat des erfolgreichen Tuns, des Handelns und Handels.
4) ἐν τοῖς ich ergänze: γραμμάτοις Schriften
5) *ἀνάγκη* bedeutet *Zwang*: Notwendigkeit hat die Nebenbedeutung, dass da die Not noch zu beheben und etwas zu ändern sei.

περὶ γὰρ σύνθεσιν καὶ διαίρεσίν ἐστι τὸ ψεῦδὸς[1] καὶ τὸ ἀληθές. τὰ μὲν οὖν ὀνόματα αὐτὰ καὶ τὰ ῥήματα ἔοικε τῶι ἄνευ συνθέσεως καὶ διαιρέσεως νοήματι, οἷον τὸ ἄνθρωπος ἢ τὸ[2] λευκόν, ὅταν μὴ προστεθῆι τι· οὔτε γὰρ ψεῦδος [15] οὔτε ἀληθές πω. σημεῖον δ' ἐστὶ τοῦδε· καὶ γὰρ ὁ τραγέλαφος σημαίνει μέν τι, οὔπω δὲ ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, ἐὰν μὴ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι προστεθῆι, ἢ ἁπλῶς ἢ κατὰ χρόνον.

1) τε> LMP
2) τὸ] LMP

verbindet und trennt, entsteht das Falsche und auch das Richtige. Demnach werden die Namen und die Prädikatsworte[1] selbst - wie der Name oder das Prädikatswort[2] *Mensch* oder *glänzend* - der gedanklichen Wahrnehmung ohne Verbinden und Trennen gleichen, wenn n i c h t[3] irgendetwas hinzugefügt würde: überhaupt sind sie nämlich weder richtig noch falsch. Ein einleuchtendes Beispiel ist hierfür: auch der Bockshirsch bedeutet nämlich irgendetwas, keineswegs ist er jedoch richtig oder falsch, wenn nicht das *sein* oder *n i c h t - sein* entweder allgemein oder einer Zeit zufolge hinzugefügt würde.

1) Es sagt etwas über das Subjekt aus. Diese grammatische Bezeichnung war bis Anfang des letzten Jahrhunderts gebräuchlich. Es hat sich in der deutschen philosophischen Tradition über Natorp bis Cassirer erhalten - selbst Heidegger kennt es 1928 noch in den Metaphysischen Anfangsgründen der Logik im Ausgang von Leibniz, was in modernen Grammatiken meist nicht mehr der Fall ist, z.B. http://hypermedia.ids-mannheim.de/.
2) τὸ ἄνθρωπος ἢ λευκόν hat einen Artikel im Neutrum, *Mensch* ist Maskulinum und *glänzend* Neutrum. Wenn man keine Ellipse für ὄνομα und ῥῆμα annimmt, macht das grammatisch keinen Sinn. Da im Text das τό vor solchen beispielhaft genannten Wörtern sehr oft auftaucht und da, wo es fehlt, ergänzt werden könnte, übersetze ich es im weiteren wörtlich mit *das*, was im Deutschen die stille Ergänzung *das benennende Wort* erlaubt, das Wort eben, das als Name etwas identifiziert oder als Prädikatswort eine Eigenschaft angibt.
3) *μὴ* ist im Unterschied zu *οὐ* die subjektive Verneinung des Verbietens, Fürchtens und Meinens. Pape verwendet darauf mehrere Seiten, die bisherigen Übersetzungen unterschlagen diese Variante. Ich hebe es durch Sperrdruck hervor.

2.

Ὄνομα μὲν οὖν ἐστὶ φωνὴ σημαντικὴ κατὰ συνθήκην ἄνευ χρόνου, ἧς μηδὲν μέρος ἐστὶ σημαντικὸν κεχωρισμένον· [20] ἐν γὰρ τῶι Κάλλιππος τὸ ἵππος[1] οὐδὲν αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ[2] σημαίνει, ὥσπερ ἐν τῶι λόγωι τῶι καλὸς ἵππος. οὐ μὴν οὐδ' ὥσπερ ἐν τοῖς ἁπλοῖς ὀνόμασιν, οὕτως ἔχει καὶ ἐν τοῖς συμπεπλεγμένοις[3]· ἐν ἐκείνοις μὲν γὰρ τὸ μέρος οὐδαμῶς[4] σημαντικόν, ἐν δὲ τούτοις βούλεται μέν, ἀλλ' οὐδενὸς κεχωρισμένον [25], οἷον ἐν τῶι ἐπακτροκέλης τὸ κέλης οὐδὲν σημαίνει καθ᾽ ἑαυτό[5]. τὸ δὲ κατὰ συνθήκην, ὅτι φύσει τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστιν, ἀλλ' ὅταν γένηται σύμβολον, ἐπεὶ δηλοῦσί γέ τι καὶ οἱ ἀγράμματοι ψόφοι, οἷον θηρίων, ὧν οὐδέν ἐστιν ὄνομα.

1) ἵππος] ιππος LMP
2) οὐδὲν αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ] οὐδὲν καθ' αὐτὸ LMP
3) συμπεπλεγμένοις] πεπλεγμένοις LMP
4) τὸ μέρος οὐδαμῶς] οὐδαμῶς τὸ μέρος LMP
5) οὐδὲν σημαίνει καθ᾽ ἑαυτό] LMP

2.

Ein Name ist demnach ein sprachlicher Laut, der etwas nach Absprache ohne Zeit bedeutet und von dem kein Teil für sich etwas bezeichnen soll. In dem Namen *Schönes Nutzpferd*[1] bezeichnet nämlich der Name Pferd eo ipso ebenso wie im Ausdruck *nützlich-schönes Pferd*[2] nichts. Es verhält sich daher bei den einfachen Namen nicht ebenso wie bei den Komposita. Bei jenen einfachen Namen bedeutet nämlich der Teil keineswegs etwas, bei diesen Komposita ist er zwar beabsichtigt, jedoch ist von niemandem ein abgetrennter Teil gewollt, beim *Piratenboot z.B.* bezeichnet das *Boot* eo ipso nichts. Ein Kompositum ist nach Absprache etwas, das durch Beschaffenheit der Namen nichts ist, es ist vielmehr erst etwas, wenn ein Kennzeichen entstanden ist, wohingegen sogar die unartikulierten Schreie z.B. der Tiere, von denen keiner ein Name ist, irgendetwas anzeigen.

1) *Κάλλιππος* ist ein Eigenname u.a. von Kalippos (um 390-352 v. Chr), Schüler Platons, Tyrann von Syrakus, Kallippos von Kyzikos (um 370-300 v. Chr.), antiker Astronom, Kallipos, ein Graveur im 4. Jh. v. Chr, Kallippos, möglicherweise griechischer Bildhauer zur Mitte des 5. Jh. v. Chr. http://de.wikipedia.org/wiki/Kallippos - das Beispiel zeigt, dass es letztlich keine Eigennamen gibt, sie sollen lediglich ein bestimmtes Einzelnes mittels einer nichtindividuellen Bezeichnung zu identifizieren.
2) bei Aristoteles: καλὸς ἵππος - *καλός* hat ein umfängliches Bedeutungsfeld, das vom Kontext abhängig von *wohl geraten, schön, passend, nützlich, gut, ehrenhaft* bis *bestechend* bzw. *trügerisch* je nach Kontext etwas bezeichnet, was *wohlgestaltet* ist. Ich wähle hier *nützlich-schön*, was sich im Deutschen auch mit dem Pferd zu dem Namen *Schönes Nutzpferd* für Κάλλιππος formen lässt. *καλός* als Bezeichnung für einen Geliebten meint dann wohl, dass die ins Auge fallende Gestalt ihn liebenswert macht und er deshalb nützlich ist.

Τὸ δ' οὐκ ἄνθρωπος οὐκ ὄνομα. οὐ μὴν οὐδὲ κεῖται ὄνομα [30] ὅ τι δεῖ καλεῖν αὐτό· οὔτε γὰρ λόγος οὔτε ἀπόφασίς ἐστιν. ἀλλ' ἔστω ὄνομα ἀόριστον, ὅτι ὁμοίως ἐφ᾽ ὁτουοῦν ὑπάρχει καὶ ὄντος καὶ μὴ ὄντος.[1] τὸ δὲ Φίλωνος ἢ Φίλωνι καὶ ὅσα [16b] τοιαῦτα, οὐκ ὀνόματα ἀλλὰ πτώσεις ὀνόματος. λόγος δέ ἐστιν αὐτοῦ τὰ μὲν ἄλλα κατὰ τὰ αὐτά· ὅτι δὲ μετὰ τοῦ ἔστιν ἢ ἦν ἢ ἔσται οὐκ ἀληθεύει ἢ ψεύδεται, τὸ δὲ[2] ὄνομα ἀεί· οἷον Φίλωνός ἐστιν ἢ οὐκ ἔστιν· οὐδὲν γάρ πω οὔτε ἀληθεύει οὔτε ψεύδεται. [5]

1) ἀόριστον, ὅτι ... ὄντος. τὸ] ἀόριστον. τὸ LMP
2) δὲ] δ′ LMP